

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2015)
Heft: 6: Gelebter Glaube

Artikel: Eine andere Art, den Sonntag zu verbringen : weit offene Türen für alle
Autor: Zeller, Manuela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine andere Art, den Sonntag zu verbringen

Weit offene Türen für alle

[mz] In der evangelisch-reformierten Matthäuskirche wird am Sonntag ganz bewusst Gemeinschaft gelebt. Von morgens bis abends stehen die Türen weit offen. Eingeladen sind alle, die sich Gesellschaft wünschen, unabhängig von ihren finanziellen Mitteln, ihren Deutschkenntnissen, ihrer Herkunft und ihrer Quartierzugehörigkeit.

Der Sonntag ist ein schöner Tag. Brunchen, ein Spaziergang mit der Familie, Kaffee mit den Freundinnen, später vielleicht noch joggen. Abends dann aufs Sofa fläzen, Tatort schauen und mit den Liebsten die Arbeit der Ermittler kritisieren. Der Sonntag ist ein schöner Tag – vorausgesetzt, man hat Freunde, Infrastruktur und genügend Geld, um ihn geniessen zu können. Ganz anders sieht es für Menschen aus, die obdachlos sind oder in einem Flüchtlingsheim leben; für Menschen, die überhaupt keinen finanziellen Spielraum haben, oder solche, die allein leben und nicht von Familie und Freunden umgeben sind, die ihnen die Zeit versüssen. Da kann der Sonntag zum Tag der grossen Leere werden.

Das oder Ähnliches hat sich der Kirchenrat der evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt vor sechs Jahren überlegt, als man über die Nutzung der Matthäuskirche und deren Untergeschoss diskutierte. Denn im Keller befinden sich grosse Mehrzweckräume. Nun gibt es in der Matthäuskirche schon seit 25 Jahren an Sonntagabenden den ökumenischen Mitenand-Gottesdienst mit anschliessendem Znacht. 2010 wurde das Abendprogramm dann erweitert zum sogenannten Sonntagszimmer. Das bedeutet: offene Türen den ganzen Tag.

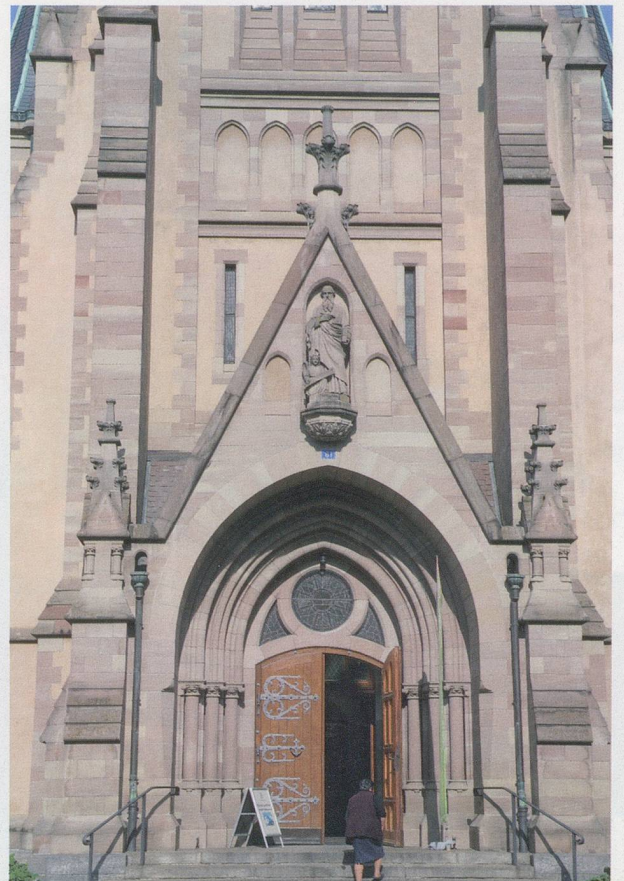
Erster Programmpunkt ist das Morgengebet um acht Uhr. Morgens sei es relativ ruhig, eine schöne Atmosphäre, erzählt mir Thawm Mang, Diakon und Projektleiter. Die Stimmung ist familiär, auch während des Frühstücks. Danach wird das Mittagessen vorbereitet und um zwölf Uhr, nach einem Gebet in der Kirche, wird gegessen. Zum Zmittag kommen je nach Wetter um die 80 Leute. Das Nachmittagsprogramm variiert von Woche zu Woche: Seelsorge, Spiele, Spaziergang. Um 18 Uhr feiert man den Mitenand-Gottesdienst und anschliessend wird gegessen. Aber am meisten los sei abends, erzählt mir Thawm Mang.

Dabei ist bereits zur Mittagszeit viel Betrieb im grossen Saal. Die Plätze sind gut besetzt, es wird geplaudert, Kinder toben herum. Nach dem gemeinsamen Lied gibt es Kürbissuppe, danach Nudeln, Reis, Rot-

kraut, gedämpfter Blumenkohl, Fleisch an Weissweinsauce, vegetarische Sauce, Würstchen. Thawm Mang steht mit seiner kleinen Tochter vor einem grossen Topf und schöpft. Heute sei Schmalhans Küchenmeister, scherzt er, und zeigt auf das reichhaltige Buffet.

**«Willkommen sind alle,
die Gemeinschaft,
Gespräche, Essen und Gebete
suchen.»**

Das Sonntagszimmer, inklusive Essen, ist kostenlos für jedermann. Ermöglicht wird es durch zahlreiche Geld- und Sachspenden. Das Essen kommt grösstenteils von der Schweizer Tafel, die bei Grossverteilern Lebensmittel abholt, um sie an Institutionen abzugeben, die sich um benachteiligte Mitmenschen kümmern. Getragen wird das Sonntagszimmer von zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern, die unbezahlte Arbeit leisten. Die Räume und die Stellenprozente von Thawm Mang finanziert die reformierte Kirche. Vier weitere fixe Stellen werden durch die Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen und Stiftungen ermöglicht.



«Willkommen sind alle, die Gemeinschaft, Gespräche, Essen und Gebete suchen», erklärt der Diakon. Das Publikum ist bunt gemischt. In der Essensschlange unterhalte ich mich mit Sebastian. Er wird bald dreissig Jahre alt und arbeitet als Handwerker. Ein Freund habe ihm das Sonntagszimmer gezeigt, als er gerade eine schwierige Zeit durchlebte. Seither komme er gerne her, oft zum Essen, hin und wieder zum Gottesdienst. Es mache ihm auch Spass, über das Evangelium zu diskutieren, sagt er. Aber nur mit Gesprächspartnern, die sich mit der Materie auch auskennen, fügt er, fast entschuldigend, hinzu.

Später sitze ich mit Elise am Tisch. Sie ist eine ältere Dame mit kurzen, grauen Locken. Ins Sonntagszimmer kommt sie regelmässig seit drei Jahren. «Damals war meine älteste Tochter obdachlos und meinte zu mir: «Komm, ich zeig dir, wo ich meine Sonntage verbringe!». Da sei sie halt mal mitgegangen. Und seither gehört sie dazu. «Ich wüsste auch nicht, was ich zu Hause machen sollte, da wär ich ja alleine. Und hier habe ich so etwas wie eine sehr grosse Familie.»

Während wir uns unterhalten, fegt Andrej geduldig den Boden und macht hie und da einen Spruch, an Elise adressiert. Sie bietet ihm fröhlich Paroli und wendet sich dann an mich: Andrej sei ein Schlitzohr. «Ein Schlitzohr, aber ein ganz gutes.» Andrej ist ein paar Jahrzehnte jünger als Elise und kommt ursprünglich aus Russland. Wo genau, mag er mir nicht erzählen, Russland sei gross. Schliesslich lässt er den Besen stehen und gesellt sich kurz zu uns. Er will seinem Ärger über die aktuelle politische Situation Luft machen, es geht um die SVP. Elise stimmt mit ein, temperamentvoll poltern und diskutieren die beiden, nicht ohne zwischendurch flink die Seiten zu wechseln. Schliesslich beendet Elise das etwas undurchsichtige Gespräch diplomatisch. «So oder so, wir beiden schieben ja immer die Tische zusammen und das funktioniert ja super, oder?

Eine grosse Herausforderung, erklärt mir Thawm Mang, sei die Heterogenität der Gruppe, die doch sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Gäste. Da gäbe es zum einen die Familien mit den Kindern und



Thawm Mang, der
«Erfinder» des
Sonntagszimmers

zum anderen die eher lauten Tischgemeinschaften. Da müsse er sich schon hin und wieder mit der einen oder anderen Person ernsthaft unterhalten, erklären, was geht und was nicht. Das funktioniere aber sehr gut. Wenn er den Leuten mit Respekt begegne, seien die Gespräche immer fruchtbar. Prinzipiell hätten die Frauen weniger Beziehungsprobleme als die Männer, erzählt Thawm Mang: «Da entstehen Freundschaften, die auch ausserhalb des Sonntagszimmers Bestand haben.» Untereinander Kontakte zu knüpfen und zu erhalten, sei oft eine Kunst. Für das Nachmittagsprogramm hat die Sozialarbeiterin deshalb einen Workshop mit dem Titel «Teilen, (Aus)tauschen, Kontakten» vorbereitet.

«Wir nehmen die Menschen so, wie sie sind.»

Überhaupt ist aktives Mitgestalten ein wichtiges Thema. Neben den Angestellten und den freiwilligen Helferinnen und Helfern sind auch die Gäste eingeladen, sich einzubringen, mitzuhelfen. Elise, zum Beispiel, steht oft in der Küche, ausserdem stellt sie Produkte für den nächsten Bärlauch-Markt auf dem Matthäusplatz her. «Wir nehmen die Menschen so wie sie sind und versuchen, einen Ort zu finden, wo sie sich einbringen können», erklärt der Diakon. Er ist überzeugt:



Das sei wohl der Grund, weshalb das Sonntagszimmer so beliebt sei.

Das Projekt ist auf die Hilfe von Freiwilligen angewiesen. Auch da sei das Engagement riesig, freut sich Mang. Zum Beispiel gäbe es zwei gelernte Köche, die würden seit fünf Jahren jeden Sonntag ehrenamtlich in der Küche stehen. Insgesamt sind es um die 30 Personen, die sich für das Sonntagszimmer engagieren. Ihre Arbeit wird geschätzt. Sogar von jenseits der Kantons- und Landesgrenzen kommen Gäste, einige wohnen im Baselbiet oder im Aargau, andere im Badischen. Thawm Mang zeigt in den hinteren Teil des Saals. «Für viele ist dieser Ort wie eine Tankstelle, wo sie Energie für die kommende Woche tanken können.»

Auch andere kirchliche Institutionen sind auf die offenen Türen der Matthäuskirche aufmerksam geworden. Immer wieder würden kleine Delegationen von Organisationen vorbeikommen, die ein ähnliches Projekt planen. Und am ersten November wurde dem Sonntagszimmer der «Zwinglipreis für kirchliche Innovation» verliehen.

Thawm Mang freut sich über die Anerkennung. «Die vielen Stunden Freiwilligenarbeit, die geleistet werden, unsere Gäste, die teilweise richtiggehend aufblühen, die Unterstützung in Form von Spenden und auch der Zwinglipreis – all das zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, wenn wir den Menschen in der Kirche ein Zuhause bieten.»

